

# Zum Luther-Studium.

D. Martin Luther: De servo arbitrio (Vom unfreien Willen).

## A. Ausgaben.

(Die Auszüge aus den Einführungen sollen den Zusammenhang mit der Geschichte der Theologie deutlich machen. Jede Epoche der Theologie gibt diese Schrift Luthers neu heraus!)

### I. Lateinischer Text

1. Erlanger Gesamtausgabe, Lateinische Schriften, Bd. VII S. 113ff. Opera latina, varii argumenti ad reformationis historiam imprimis pertinentia Vol. VII S. 112—368. Herausgegeben von H. Schmidt, Frankfurt 1873.

2. Weimarer Gesamtausgabe, Bd. XVIII, 1908. Herausgegeben von H. Freitag. Geschichtliche Einleitung S. 551—599. Theologisches Urteil im Banne der Ritschlschen Theologie: „Luther hält sich in de servo arbitrio nicht rein auf dem Boden der religiösen Erfahrung“ (Köstlin-Kawerau). Wo er beweist, arbeitet er mit einer für uns nicht mehr überzeugenden und oft von scholastischer Dialektik sich in nichts unterscheidenden theologischen Methode . . . Eine tiefere psychologische Betrachtungsweise war jener Zeit noch fremd!

3. Bonner (Studenten-) Ausgabe Bd. III S. 94—293, Berlin 1929. Lateinischer Text, herausgegeben von Otto Clemen.

### II. Übersetzungen

1. Braunschweiger Ausgabe. Erg.-Bd. II, Berlin 1905, S. 203—550. Herausgegeben und übersetzt von Otto Scheel. Einleitung S. 205—213, Anmerkungen S. 522—550.

„Die Wahrung der Ehre Gottes und der Wahrheit der religiösen Erfahrung, die in Luthers Rechtfertigungslehre ihren Ausdruck gefunden hatte, . . . das ist der Grundton der Schrift . . . Aber Luther hat dem, nicht ohne krankhafte Stimmungen vorgetragenen, religiösen Grundgedanken zugleich eine deterministische Wendung gegeben, die in schroff supranaturaler Form entwickelt wird . . . Wenn scheinbar der Determinismus der Schrift die Heilsgewißheit schwankend machen könnte . . ., so hat doch Luther von einer solchen Unsicherheit sich nicht berührt gezeigt . . . Daß der in der deterministischen Anschauung Luthers enthaltene Fatalismus die Lebendigkeit des Gottvertrauens vernichten müsse, ist eine bisher unerwiesene Behauptung . . . Es gibt eben verschiedene Formen des Fatalismus . . . So wird Luthers Schrift . . . zu einer ganz besonders eindrucksvollen Darstellung seines Religionsbegriffs oder der letzten Motive. Mag auch der ihn umrahmende, massive Supranaturalismus heute Befremden erwecken, so läßt er doch immer noch die religiöse Kraft und Wahrheit des verfochtenen Gedankens selbst erkennen. Hart bleibt allerdings die Gesamtauffassung der Schrift. Die Fragestellung, die Luther bietet, ist mit seiner Glaubensauffassung nicht ausgeglichen, und die theologische Problemstellung ist noch die alte . . . Die psychologische Bedingtheit der Glaubensstellung des Menschen ist von Luther ignoriert

worden, und damit die Eigenart des psychischen Lebens, zu dem eben auch der Glaube gehört . . . Der Fehler liegt in der mittelalterlich supranaturalistischen Einrahmung des Problems . . .

Um ihrer singulären, fast auf jeder Seite sich äussernden religiösen Kraft willen, verdient Luthers Schrift vom verknechteten Willen trotz ihrer Breite und trotz ihrer zeitgeschichtlichen Bedingtheit ein aufmerksames Interesse.“

(Vgl. Carl Stange, *Velut ille ad Rombum* mit Kritik der Übersetzung Scheels. In *Zeitschrift für systematische Theologie*, VI S. 120—135, 1929.)

3. Münchener Ausgabe 1. A. Bd. 5, 1923, S. 1—286. 2. A. Ergänzungsreihe 1. Bd. 1934. Herausgegeben von S. W. Schmidt. Übersetzung von Justus Jonas von 1559 mit Überarbeitung nach dem lateinischen Original und leichter Modernisierung.

Einleitung S. IX—XXV. „Mit schroffer Einseitigkeit behandelt Luther die kritische Fragestellung, wie Religion überhaupt möglich sei; ohne Spizen abzubreaken und Härten zu vermeiden; ohne die ihm sonst eigene Psychologisierung der Entstehung des Glaubens aus dem Charakterbilde Jesu entwickelt er die Phänomenologie des religiösen Bewußtseins . . .“ Die Richtigkeit seines Schriftverständnisses begründet Luther „auf die Richtigkeit seiner Konzeption vom Wesen der Religion, die darin ihr Kriterium finde, daß in ihr Gottes Herrschaft faktisch zur Geltung komme, die Herrschaft des Gottes, der Gerechtigkeit und Gnade in einem ist.“

Text S. 1—286.

Erläuterungen S. 287—325.

3. Martin Luther, *Vom unfreien Willen*, herausgegeben von Friedrich Gogarten, München 1924. Die Übersetzung von Justus Jonas in heutiges Deutsch übertragen.

Nachwort vom Herausgeber (S. 344—371): Auseinandersetzung zwischen dem Protestantismus und dem Geist der modernen Welt. Der Neuprotestantismus als Religion des „Gottsuchens im eigenen Fühlen, Erleben, Denken und Wollen“ hat gerade mit den Reformatoren nichts mehr zu tun. Ein einziger Blick in Luthers Schrift gegen Erasmus beweist das. Erasmus ist einer der Väter des Neuprotestantismus. Die Verwandlung des Protestantismus durch den deutschen Idealismus in allgemeine Vernunftwahrheiten im Sinne der Immanenz Gottes in dem geistigen Leben selbst ist Mythos und Symbol. Damit wird lediglich auf das Subjekt gewiesen, nicht wie in der reformatorischen Lehre auf das Objekt. Die damit gegebene reine Ichhaftigkeit der modernen Persönlichkeitsidee steht im Gegensatz zu dem Ich, an das sich die Reformatoren wenden, dessen Wirklichkeit in seiner Beziehung zum Objekt, in der Bedingtheit durch das Du, in der Gegebenheit des Geschöpfes durch den Schöpfer besteht. Es ist kein Zufall, daß es sich bei der ersten, grundsätzlichen Auseinandersetzung zwischen dem reformatorischen Protestantismus und dem modernen Geist, zwischen Luther und Erasmus, um die Frage der Prädestination gehandelt hat. Denn nirgendwo sonst wie hier wird der Gegensatz so unübersehbar deutlich zwischen dem reformatorischen Protestantismus, dem die Begegnung vom Du und Ich die Wirklichkeit ist, und dem modernen Geist, dem das Letzte, die Wirklichkeit Begrün-

dende eine allgemeine Wahrheit ist. Prädestination wird zum Determinismus und Fatalismus, wenn sie aus der Region des Jetzt und Hier, des Einmaligen, in die Region des Allgemeinen, Begrifflichen und Ideellen übertragen wird.

(Vgl. Karl Holl, Gogartens Lutherauffassung in: Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte III Tübingen 1928, S. 244—255.)

S. W. Schmidt, Eine kurze Bemerkung zu Gogartens Ausgabe in Christliche Welt 38, 1924, S. 941—943.)

5. Martin Luther, Vom unfreien Willen. Eine Kampfschrift gegen den Mythos aller Zeiten aus dem Jahre 1525. Nach dem Urtext neu verdeutscht von Otto Schumacher, Göttingen 1937.

Einführung S. 1—16. Text S. 17—228.

Die Übersetzung hat zwar die bisherigen von Jonas und Scheel verglichen, bietet aber eine ganz neue Übertragung in unserer Redeweise und Satzgestaltung. Der Verfasser will sich an Luthers Grundsatz halten: „Warum die Worte ohne Not so steif und streng handeln, daß man nichts draus verstehen kann.“ Diese Übertragung ist die beste Einführung in den Gedankengang der Schrift, wenn auch im einzelnen der Wortlaut Luthers verlorengeht.

Sehr gut sind die Lesehilfen: Kleindruck macht sachliche Wiederholung kenntlich. Sperrungen im Text und Seitenüberschriften heben den sachlichen Gehalt des Buches hervor, während das klar disponierte Inhaltsverzeichnis zugleich der formalen Übersicht dient. Sehr gut auch der Hinweis: „Man beginne mit Luthers Selbstbekenntnis (am Schluß), bevor man mit der Einleitung anfängt, die den schwierigen Teil des ganzen Buches darstellt.“

„Luther sagt einem mächtigen und verderblichen Mythos den Kampf an. Als solchen macht er die Lehre von der Willensfreiheit erkennbar, indem er aufzeigt, aus welchen fragwürdigen Gründen die menschliche Vernunft an dieses Gedankending von jeher ihre beste Kraft verschwendet hat. Dabei stößt er auf einen zweiten Mythos, der dem ersteren und jedem anderen zugrunde liegt; den man daher als Ur-Mythos bezeichnen könnte; nämlich auf die mehr oder minder verhüllte, doch gewöhnlich als selbstverständlich behandelte Annahme, es bestehe eine Freiheit der menschlichen Vernunft, im Gegensatz zu der von Gott ausgehenden Offenbarung oder auch nur unabhängig von ihr eigene Glaubensgedanken zu erdichten. Hinter dem schönen Schein dieser Freiheit entdeckt Luther die Teufelsfrage der vollendeten Gottlosigkeit. So wird er zum Warner, dessen Stimme gerade heute nicht überhört werden darf.“

Sch. bietet eine ausgezeichnete, knappe Einführung in die Geschichte des Kampfes, und zeigt in scharfer und schneidender Zuspitzung den bleibenden Wert dieser Kampfschrift Luthers auf. Gefährdet L.s Lehre die Sittlichkeit? Erötet sie das Heldische? Im Kampfe zwischen Vernunft und Offenbarung wendet sich Luther gegen „den Mythos aller Jahrhunderte“, die Erdichtung der menschlichen Vernunft, sie dürfe sich den Gottesglauben erdichten.

## Neuere Literatur

1. J. Kattenbusch, Luthers Lehre vom unfreien Willen und von der Prädestination nach ihren Entstehungsgründen untersucht, anast. Neudruck der Habilitationschrift vom J. 1875, Göttingen 1905 (hier die ältere Literatur).
2. Sodeur Luthers Schrift *De servo arbitrio* im Lichte der modernen Philosophie. Protestantische Monatshefte X 1906, S. 319—325.
3. Zickendraht, Der Streit zwischen Erasmus und Luther über die Willensfreiheit 1909.
4. A. Meyer, Etude critique sur les relations d'Erasmus et de Luther. Paris 1909.
5. J. Kattenbusch, Deus absconditus bei Luther. Festschrift für J. Kaftan, Tübingen 1919, S. 170 ff.
6. Runestam, Om den trålbundna Viljan. Övers. av Gunnar Rudberg, Stockholm 1925.
7. Rudolf Benndorf, Luthers „de servo arbitrio“ und das kirchliche Bekenntnis. In: Christentum und Wissenschaft I 1925, S. 424—436, 465—486.
8. Martin Peiser, Zum Problem von Luthers „De servo arbitrio“. In: Theologische Studien und Kritiken 98/99, 1926, S. 212—258.
9. E. Voß, Erasmus Roterdamus in his Relation to Luther and Melancthon, in: The Journal of English and German Philologie. 1927.
10. M. Burgdorf, Luthers Schrift vom geknechteten Willen und die Theologie Karl Barths, Neumünster 1928.
11. Fritz Blanke, Der verborgene Gott bei Luther 1928.
12. E. Schott, Luthers Lehre vom *servum arbitrium* in ihrer theologischen Bedeutung. In: Zeitschrift für systematische Theologie VII 1930, S. 399—430.
13. Rudolf Hermann: Zu Luthers Lehre vom unfreien Willen. In: Greifswalder Studien zur Lutherforschung und neuzeitlichen Geistesgeschichte IV 1931. S. 17—32.
14. Fr. W. Schmidt, Theozentrische Theologie im Nominalismus und bei Luther (Festschrift für Kattenbusch). Zeitschrift für Theologie und Kirche 1931.
15. H. J. Iwand, Studien zum Problem des unfreien Willens. In: Zeitschrift für systematische Theologie VIII 1931, S. 216—250.
16. Joh. Rupprecht, Das Problem der Willensfreiheit im Lichte der reformatorischen Wahrheit. In: Zeitwende VIII, S. 139—147.
17. A. Frid, Die Theologie des Worts wider die Religion des Mythos (Luthers Kampf gegen Erasmus), Jahrbuch der Theologischen Schule 1934, S. 45—81. A.